Nr. 45. III. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 9. November 1878.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Eins thut Noth: Eile!

In dem „Süddeutschen Bank- und Handels-Blatt" lesen wir einen an den Reichstag gerichtet gewesenen Artikel „Deutschlands Nothstand und kein Ende":

„Seit dem verhängnißvollen Jahre 73 — heißt es — ist die Noth, die Versumpfung des Handels und der Industrie stets gewachsen, und kein Jahr verging, ohne daß man hofft, der Gipfelpunkt sei endlich erreicht und es müsse jetzt besser werden und immer wieder sah man sich getäuscht, bis zuletzt die Krisis zu einer chronischen Krankheit wurde, welche jetzt im Vorwärtsschreiten wächst, weil die Kraft, ihr zu widerstehen, mehr und mehr geschwächt wird. Als die orientalische Frage auftauchte und endlich der russisch-türkische Krieg ausbrach, hoffte man, nachdem man erst das Schlimmste erwartet hatte, daß nach dem wiederhergestellten Frieden eine bessere Zeit kommen müsse, ja daß eine allgemeine Besserung unausbleiblich sei; man suchte das Bestehende zu erhalten, man hatte vielleicht unbewußt die Tendenz, sich so gut als möglich gegenseitig über die Zeit des Krieges hinwegzuhelfen; um so schneller fällt nun das mühsam Aufrechterhaltene, das beweisen die Fallimente, welche in den letzten Monaten vorgekommen sind, das beweist nur zu sehr das allgemeine Mißtrauen, welches noch mehr wachsen würde, wenn man berechnen könnte, wie Vielen, die jetzt noch gegen die Wirkung der kranken Zeit kämpfen, allmählich der Boden unter den Füßen schwindet. Betrifft dies nur die Einzelnen, so giebt ein Blick auf das große Ganze keine bessere Aussichten für die Zukunft, denn fortwährend vergrößert sich in unserm Handel mit dem Auslande die Unterbilanz, in Folge unserer fehlerhaften Zoll- und Handelspolitik; dazu kommt noch der Abfluß von Gold nach dem Auslande als weitere Folge und die Erhöhung des Bankdiscontos als Consequenz und zur Vertheidigung der Münzpolitik.

Zeigt sich also die Situation dunkler als je, so ist es um so mehr gerechtfertigt, daß sich unsere Hoffnungen oder vielmehr unsere festesten Erwartungen auf den neuen Reichstag richten. Unsere ganze Lage erheischt, daß er ungleich dem aufgelösten den Schwerpunkt seiner Thätigkeit darin suche, die innere wirthschaftliche Lage des Volkes zu verbessern, daß er alle schönen Theorieen der Doktrinäre vergesse und nur die rein praktischen Maßregeln erwäge, welche nothwendig geworden sind, um der dringenden Nothlage des Volkes und der Schädigung seiner materiellen Wohlfahrt abzuhelfen. Möge er nicht die Fehler des aufgelösten wiederholen. Es ist wohl nicht überflüssig, auf das Verhalten der Majorität des letzteren hinzuweisen, welche Bezug auf Handel, Erwerb und Arbeit Theorien huldigte, welche für ein Land der Träume, keineswegs aber für das von Haus aus arme Deutschland gelten können, während doch das nächste und eigentliche Interesse eines Volkes darin besteht, daß es ihm gut gehe, daß es Arbeit und Verdienst habe. Was nützen dagegen alle Reden von Freiheit was helfen die utopischen Träume, wenn Hunger und Frost an die Thüre pochen! Erst dann, wenn der Einzelne so gut wie das ganze Volk die genügenden Mittel zur Existenz haben, können sie sich der politischen Freiheit erfreuen. Es ist also Aufgabe des neuen Reichstages, zuerst das Nothwendige zu erwägen und mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, dahin zu wirken, daß die materiellen Verhältnisse sich bessern und dadurch Handel und Industrie sich neu beleben. Wir erwarten daher vom neuen Reichstag, daß er nach Erledigung des Sozialistengesetzes seine ganze Kraft darauf wende, Verbesserungen der Zollpolitik, Reform der Steuergesetzgebung, dann die Hebung der landwirthschaftlichen und industriellen Production herbeizuführen. Wir erachten es sogar für Pflicht der Regierungen, die Thätigkeit des Reichstags auf diesen Weg zu lenken, denn nur dann, wenn durch reelle und positive Maßnahmen Zustände geschaffen sind, welche eine weitere Vermehrung des Proletariats und des daraus hervorgehenden Sozialismus nicht aufkommen lassen, sind die Repressivmaßregeln die Sozialdemokratie moralisch zu rechtfertigen:

Aber eins thut Noth: Eile!"

Soweit das erwähnte Blatt. Wir stimmen den Ausführungen desselben in allen Punkten bei, nicht aber seinen Hoffnungen auf schnelle Hülfe durch den Reichstag. In vielerlei Punkten steht die jetzige Majorität des Reichstags zwar nicht mehr auf den verrotteten und unheilvollen Standpunkten des Manchesterthums,

---

Die Wilddiebe.

Eine wahre Begebenheit aus dem Harze.

Wenn man von Goslar nach Klausthal geht, hat man zwischen zwei Wegen zu wählen. Der eine, eine neue Chaussee, führt allmählich aufsteigend und am Berge sich hinschlängelnd; er ist für die Wagen und für Die, welche das Bergesteigen nicht gewöhnt sind; der andere, der alte Weg, ist nach der frühren Art und Weise die Wege anzulegen grade über den höchsten Gipfel des Auerhahnberges geführt. Er ist der kürzere, aber so steil, daß der verwegene Muth eines Harzers dazu gehört, ihn zu befahren. Weil er aber der kürzere ist, ziehen ihn noch jetzt die Harzer vor. Dort, wo die beiden Wege fast am Fuße des Berges sich treffen, stand einst ein Wirthshaus, „zum Auerhahn" genannt. Verfolgt man den Weg bis zum Thale, so kommt man auf eine Mühle, deren Räder noch heute sich drehen, getrieben von dem Wasser des nahen Teiches.

In dem halbzerfallenen Wirthshause zum Auerhahn, in welchem nur Fuhrleute und Holzhauer einkehrten, denn alle anderen Menschen mieden es sorgfältig, da es nicht im besten Rufe stand und sowohl Goslar wie Klausthal oder Zellerfeld nur eine gute Harzstunde entfernt sind, saßen der Wirth und seine Frau in dem rußigen, schmutzigen Zimmer. Das Zimmer war wenig einladend. Hölzerne Bänke an der Wand und unter dem Fenster, ein großer eichener Tisch davor und eine etwas breitere Bank hinter dem großen Ofen bildeten die gesammten Meubles desselben. An den Wänden hingen Kleidungsstücke, Sägen und Aexte, und in den Fenstern standen Branntwein- und Biergläser. Der Wirth, ein Mann von wildem Aussehen, saß an dem Tische, auf dem ein Glas mit Branntwein vor ihm stand, und pfiff ein Harzlied, während die Frau am Rocken saß und spann. Ein zottiger Hund lag unter dem Ofen und schlief.

Als der Mann bereits eine ziemliche Zeitlang gepfiffen hatte und das Glas geleert war, stand er auf und schaute durch die trüben Fensterscheiben. „Alle Wetter," rief er plötzlich seiner Frau zu, „da kommen der Barthel und der Rothe in vollem Trabe angelaufen, und auch der Müller kommt den Berg herab, es muß etwas vorgefallen sein, sonst würden sie nicht so laufen."

Ohne eine Erwiderung seiner Frau abzuwarten, eilte der Mann zum Zimmer hinaus und trat gleich darauf wieder mit den genannten drei Männern ein.

„Hölle und Teufel!" rief der wegen seiner brandrothen Haare der Rothe Genannte, „sie sind uns auf der Spur, Du mußt uns verbergen, Martin, es gilt das Leben."

„Wer ist Euch auf der Spur?" fragte der Wirth.

„Der Jäger Werner und drei Grenzjäger. Der Werner hat den Heinrich erschossen; wir mußten fliehen. Der Hund hat mich durch den rechten Arm geschossen; sie sind uns auf der Spur, nun verbirg uns.

Erschrocken stand der Wirth bei dieser Nachricht; seine Frau sprang von dem Rocken in die Höh', trat zu den Männern, deren Gesichter Erschöpfung und Schrecken ausdrückten, und fragte, wie es gekommen sei.

„Zum Teufel mit Euren Fragen," fluchte der Rothe, wild mit dem Fuße auf den Boden stampfend, „als ob es damit nicht Zeit hätte; sagt, wo wir uns verbergen."

„Im Hause ist kein Raum," entgegnete der Wirth, „denn sie werden das ganze Haus durchsuchen. Haben Euch die Jäger erkannt?"

„Ich glaube kaum," entgegnete der Rothe.

„So wollen wir sie hinter das Licht führen, aber ruhig Blut heißt es da. Gebt Eure Büchsen, gieb den Rehbock her, Barthel, ich will Alles in den Brunnen werfen, dort sollen sie es mit den feinsten Hundenasen nicht wittern, denn das Wasser läßt keinen Geruch durch; herausholen können wir es leicht wieder."

Der Wirth eilte mit den Büchsen und dem erlegten Rehbock zum Zimmer hinaus, während der Rothe sich den blutenden Arm abwusch und mit einem Tuche verband. Er zog einen an der Wand hängenden Rock des Wirthes an, indeß die Frau den blutenden Rock hinaustrug, um ihn gleichfalls in den Brunnen zu werfen.

„So, nun mögen sie suchen, so viel sie wollen, es ist sicher vor ihrer Nase," sprach der wieder in's Zimmer tretende Mann. „Setzt Euch, setzt Euch; dort kommen die Jäger schon den Auerhahn herab; hier sind Karten, gieb sie schnell, Barthel; hier ist Branntwein, gießt schnell ein Paar Glas herunter, und nun ruhig Blut, wir wollen den Hunden weiß machen, wir säßen hier schon seit Stunden und spielten Solo."

Schnell leuchtete den Männern die List des Wirthes ein. Sie setzen sich eilig um den Tisch, stürzten einige Glas Branntwein herunter und stellten sich so eifrig in das Spiel versunken, als ob sie schon stundenlang zusammengesessen.

aber von einer Erleuchtung und einer Energie, welche schnelle Hülfe garantirt, ist auch der neue Reichstag noch himmelweit entfernt. Nicht einmal in der Zollpolitik sind schnelle Maßregeln zu erwarten. Und doch liegt das Uebel nicht nur hier auf diesem Gebiete. Die Geld- und Creditnoth des Landes wird kaum erwähnt. Von der schleunigen Errichtung von Nothstands-Darlehnskassen nach dem Muster der von 1866 und 1870 redet fast Niemand, obwohl der damalige Nothstand sich gegen den heutigen verhält wie die ostpreußische Hungersnoth gegen die chinesische. Eile thut zwar noth, Eile ist im Zeitalter des Parlamentarismus aber nicht zu erhoffen. (D. v. C.)

Politische Rundschau.

† Die Entwickelung der Dinge im Orient ist wieder einmal an einem Punkte angelangt, wo die Entscheidung darüber, ob der fernere Verlauf zu einem blutigen Zusammenstoß, oder zu einem friedlichen Zusammenwirken der betheiligten Mächte führen wird, nicht lange mehr auf sich warten lassen kann. Der Aufstand in Rumelien und Macedonien, das Erscheinen bulgarischer Notabeln vor den Botschaftern der Mächte in Constantinopel mit der Bitte um Herstellung eines alle Bulgaren umfassenden Reiches, die Ansprache des Fürsten Dondukow-Korsakow an die Behörden in Philippopel, denen er von dem zwischen Bulgarien und Rumelien durch gleichartige organische Einrichtungen zu schaffenden gemeinsamen Lande sprach und eine Aenderung des bisherigen Zustandes durch Zeit und Umstände in Aussicht stellte, endlich die russischen Truppenconcentrationen in und um Adrianopel — das Alles läßt keinen Zweifel darüber, das Rußland wirklich darauf losgeht, den Berliner Vertrag in seiner einschneidensten Bestimmung, der Trennung Nord-Bulgariens vom Süden, unwirksam zu machen. Das auswärtige Amt in Petersburg hat freilich auf eine Anfrage Englands eine derartige Absicht in Abrede gestellt, sich vielmehr bereit erklärt, den Berliner Vertrag zur Ausführung zu bringen, falls die Pforte es ihrerseits nicht an der Erfüllung ihrer Verpflichtungen fehlen lasse. Diese Versicherung ist indeß bei der Saumseligkeit oder gar dem bösen Willen, den die Pforte dem in Berlin ausgesprochenen Willen der Mächte entgegenbringt, ohne practischen Werth. Da die Türkei, anstatt Schritte zur Befriedigung der grichischen Ansprüche und zur Abtretung der Serbien und Montenegro zugesprochenen Districte zu thun, vielmehr militärische Maßregeln zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Standes der Dinge zu treffen fortfährt und England gleichzeitig erklärt, es werde die Zerstörung des Berliner Vertrags in seinem wichtigsten Punkte nicht zulassen, so liegt die Gefahr eines neuen Conflictes nahe genug.

— In Frankreich war das Ergebniß der am 29. Oct. von den Gemeinderäthen vollzogenen Wahlen der Senatorenwähler, welches so entschieden zu Gunsten der Republikaner ausgefallen ist, daß deren Partei im Senat eine Mehrheit von mindestens 30 Stimmen zählen wird, das Ereigniß der Woche. Im Uebrigen wurde dort die öffentliche Aufmerksamkeit von den Ziffern der ministeriellen Nachweisungen über die bas Land überschwemmenden c. 200,000 Mönche und Nonnen, von denen ein großer Theil staatlicherseits nicht anerkannt und von Jesuiten geleitet ist, in Anspruch genommen.

— Das Gesammtergebniß der am 3. d. in der Schweiz vollzogenen Nationalrathswahlen erweißt sich als eine nicht unbedeutende Schwächung der liberalen Mehrheit und als eine Stärkung der conservativen, namentlich der ultramontanen Elemente. Dagegen ist das Resultat der am 29. Oct. stattgehabten belgischen Communalrathswahlen als ein Sieg der Liberalen zu betrachten.

Berlin, 5. Nov. Wie die Arbeiten der Tabak-Enquete, so werden auch jene der Eisen-Enquetecommission wieder aufgenommen. Daß man auf Eisenzölle zurückgreifen wird nun schon als ziemlich sicher angesehen. Die Enqueten werden jedenfalls in den nächsten Reichstags-Verhandlungen eine große Rolle spielen. Es wird in Bezug auf dieselben umfassendes Material dem Reichstage unterbreitet werden.

— Der Reichstags-Abgeordnete v. Varnbüler, einer der Wortführer der freien volkswirthschaftlichen Vereinigung des Reichstags, hatte sich an Fürst Bismark mit der Frage gewand, „ob es die Absicht tst, dem Reichstage bei seiner nächsten Session den Entwurf eines revidirten Zolltarifs vorzulegen und ob die Reichsregierung, bevor dies geschehen, einen neuen Konventionaltarif nicht abschließen werde?“ Die „Post“ ist nun in den Stand gesetzt, die Antwort des Fürsten Bismarck auf diese Frage zu veröffentlichen. Dieselbe lautet: „Die Fragen würde ich amtlich nur dann beantworten können, wenn die verbündeten Regierungen über unsere zukünftige Zollpolitik bereits Beschlüsse gefaßt hätten. In Ermangelung solcher vermag ich nur meine persönlichen Ansichten mitzutheilen. Soweit es mir gelingen wird, letztere zur Geltung zu bringen, liegt es allerdings in meiner Absicht, eine umfassende Revision unseres Zolltarifs herbeizuführen und die dazu erforderlichen Anträge zunächst der Prüfung der verbündeten Regierungen zu unterbreiten. Die Vorarbeiten hierfür sind bereits in Angriff genommen.“

— Die öffentliche Besprechung der wirthschaftlichen Fragen, deren Berathung der Hauptgegenstand der Arbeiten des nächsten Reichstags bilden wird, ist von dem achten deutschen Handelstag, der am 30. und 31. Oct. in Berlin tagte und auf dem mehr als 100 Städte vertreten waren, in bezeichnender Weise eingeleitet worden, Sein wichtigster Beschluß betraf die Bildung eines aus Vertretern des Handels, der Industrie, der Gewerbe und der Landwirthschaft bestehenden volkswirthsch. Senates. Außerdem sprach er sich gegen die Einführung des Tabakmonopols sowie für eine Reform der kaufmännischen Zahlungsweise im Sinne der Baarzahlung resp. möglichst kurzer Zahlungsfristen aus. Zu einem Austritt der freihändlerischen Elemente kam es, so heftig dieselben auch mit den Schutzzöllnern in Streit geriethen, glücklicher Weise nicht. Welchen Einfluß die Beschlüsse des Handelstages auf die Gestaltung unserer Wirthschaftspolitik haben werden, muß die Zukunft lehren. Während der Handelsminister Maybach in seiner Begrüßungsrede nur im Allgemeinen die Hoffnung aussprach, daß es durch Muth, Fleiß und Einigkeit gelingen werde,

---

„Hier habt Ihr Geld,“ rief der Wirth, eine Hand voll kleine Münze auf den Tisch werfend; und hier, Müller, nehmt die Kreide nnd malt Striche und Kreuze vor Euch hin, als ob wir schon lange gespielt. Frau schreib die Namen an die Thür und mach Striche dahinter, — so, jetzt kommen sie schon in's Haus, — nun spielt ruhig aus, Barthel.“

„Ich spiele Schellensolo,“ rief der Wirth absichtlich mit lauter Stimme, und die Karte mit festem Faustschlage auf den Tisch werfend, als die Thür geöffnet wurde nnd die Jäger mit rothen, erhitzten Gesichtern eintraten. Erstaunt blieben sie einen Augenblick stehen, als die Männer, welche sie eben verfolgt zu haben glaubten, ruhig Solo spielen sahen.

Der Wirth wandte gleichgiltig das Gesicht den Eintretenden zu, lüftete zum Willkommen die Mütze, wandte sich aber sogleich wieder dem Spiele zu und rief: „Ihr seid am Ausspielen, Müller. — Gustel,“ wandte er sich zu seiner Frau, „die Herrn wünschen gewiß einen Trunk Bier oder ein Glas Branntwein, bediene sie. Setzen Sie sich, meine Herren, es ist heute unfreundliches Wetter.“

Die Jäger waren in der That überrascht durch die Ruhe der Männer, aber der junge Jäger Werner, dessen Wangen feurig glühten, wandte sich zu ihnen:

„Wie kommt hierher,“ fragte er die Spielenden. Ihr habt noch vor einer halben Stunde am Auerhahnhorn einen Rehbock geschossen!“

Mit verstellter Verwunderung blickten die Wilddiebe den Jäger an. „Ihr scheint zu träumen,“ rief der Rothe mit höhnischem Lächeln, „denn seit ein Paar Stunden sitzen wir hier beim Solo.“

„Ihr lügt,“ entgegnete der Jäger heftig, „ich habe Eure Stimme wohl erkannt, Kupferschmied, aber Ihr sollt uns nicht davonkommen.“

„Ihr müßt ein feines Gehör haben,“ lachte der Rothe, „wenn ihr meine Stimme gehört haben wollt; sprecht Martin, wie lange spielen wir Solo bei Euch?“

„Sie sind auf einer falschen Spur,“ wandte sich der Wirth nicht ohne Spott an die Jäger, „denn, wie gesagt, wir sitzen hier schon an die drei Stunden beim Solo.“

„Dummes Zeug,“ rief der Rothe, „was kümmert es uns, wen die Herren suchen; spiel' aus, Barthel.“

Die Frechheit der Wilddiebe reizte die Jäger. „Es soll Euch aber kümmern!“ entgegnete der junge Jäger Werner heftig, indem er den Rothen fest beim linken Arm ergriff. „Ihr habt den Rehbock geschossen, Kupferschmied, und Ihr andern beiden Gesellen seid auch dabei gewesen, sowohl der Müller wie der Barthel.“

„Tod und Teufel,“ fuhr der Rotho in die Höh', wie könnt Ihr mich angreifen Herr? Laßt meinen Arm los, oder ich schwöre es Euch, es giebt ein Unheil!“

Mit funkelnden, wilden Augen blickte er den Jäger an, aber fest hielt dessen Hand seinen verwundeten Arm umschlossen.

„Laßt das sein, Werner,“ sprach einer der Grenzjäger, „wir werden sie schon fassen; ein Rehbock läßt sich nicht in die Westentasche stecken, hier im Hause steckt er, wir werden ihn schon finden.“

„In mein Haus verlaufen sich keine Rehböcke,“ entgegnete der Wirth spottend, „aber macht es den Herren Vergnügen selbst nachzusehen, ich habe nichts dagegen.

Ruhig blieben die Wilddiebe am Tische sitzen und spielten weiter, während die Jäger das ganze Haus durchsuchten.

„Sie sollen lange suchen, ehe sie es finden, und wenn sie auch ihren Hund in jeden Winkel riechen lassen,“ lachte der Wirth mit leiser Stimme.

Ohne das Geringste gefunden zu haben, kehrten die Jäger zurück. „Wir werden Euch schon fassen, denkt an uns, wir sprechen uns wieder, da will ich's Euch entgelten, und vor Allen Euch, Kupferschmied,“ rief der junge Jäger indem er ärgerlich das Zimmer verließ.

„Seid auf Eurer eigenen Hut, Herr Werner,“ rief ihm der Kupferschied höhnisch lachend nach, „Ihr habt vielleicht noch einmal nöthig!“

Die Jäger hatten das Haus verlassen, um in der Umgebung desselben Alles zu durchforschen. „Haben wir auch die Spitzbuben nicht fangen können, denn sie waren es, aber schlau sind die Hunde wie der Teufel, so daß man sie nicht fängt, wenn man sie nicht bei frischer That faßt, so wollen wir doch ihre Büchsen schon finden. Wo der Bock hingeworfen ist, liegen auch die Büchsen. Such', verloren, Diana!“ rief der junge Jäger seinem schönen Jagdhunde zu.

Als die Jäger sich vom Hause entfernt hatten, fing der Wirth, indem er die Karten niederlegte, laut an zu lachen: „Das heiße ich Einen hinter's Licht führen! Dachten die Kerle doch, sie hätten Euch sämmtlich schon beim Kragen; und was sie für Gesichter machten, als sie uns ruhig beim Solo trafen.“ (Fortsetzung folgt.)

unsere wirthschaftlichen Verhältnisse in bessere Bahnen zu leiten, gab Staatsminister Hoffmann bei dem Festmahl nach Schluß der Verhandlungen die Versicherung, daß die gefaßten Beschüsse, soweit thunlich, bei der Regierung Berücksichtigung finden würden. Zu erwähnen ist noch, daß während des Handelstages auch Vertreter sämmtlicher deutschen Eisenbahnen auf Einladung des preußischen Handelsministers in Berlin versammelt waren und über die weitere Ausbildung und Vereinfachung des Tarifwesens wichtige Beschlüsse gefaßt haben.

Verschiedenes.

— Dillenburg, 1. Nov. Nächsten Montag wird die neue Bauschule dahier eröffnet werden. Wie wir hören, sind in den letzten Tagen noch zahlreiche Anmeldungen bei der Direction eingelaufen, sodaß die Frequenz der Schule im ersten Semester eine den Umständen entsprechend günstige sein dürfte. Aus dem Prospecte der Anstalt theilen wir nachstehend Einiges mit:

Der Lehrplan der Schule umfaßt in drei Klassen und einer Oberklasse den sistematischen Unterricht in folgenden Lehrfächern: 1) Deutsche Sprache; 2) Mathematik; 3) darstellende Geometrie und Schattenlehre; 4) und 5) Bauconstructionslehre und Zeichnen; 6) Baumaterialienlehre; 7) Freihandzeichnen; 8) bauliche Formenlehre; 9) Naturlehre. In der zweiten Classe außer diesen Fächern: Mechanik und Buchführung; in der ersten: Unterricht im Entwerfen, ferner im Aquarelliren, im Veranschlagen, in der Festigkeitslehre und der practischen Geometrie; für die Oberklasse sind außer den bereits genannten folgende Lehrfächer vorgesehen: Statik der Bauwerke, Allgemeine Baukunde, Technische Baukunde, Baustyle, Baurecht, Hipotheken- und Wechselrecht.

— Wevelinghoven, 23. Oct. Seit 9 Wochen wurde der 20jährige Sohn eines hiesigen Bäckers vermißt. Derselbe ein starker Mensch, war bei dem diesjährigen Ersatzgeschäfte zu den Kürassiren ausgehoben worden, hatte aber, zur Melancholie disponirt, eine derartige heillose Furcht vor dem Soldatwerden an den Tag gelegt, daß seine Angehörigen befürchteten, er werde, um der Militärpflicht zu entgehen, Hand an sich gelegt haben. Und diese Ahnung hat sich leider bestätigt. Gestern fanden Kinder, welche Eicheln im Busche suchten, die stark in Verwesung übergegangene Leiche des jungen Mannes an einem Baume hängend.

— Metz, 29. Oct. Die lästigen Gäste, von denen unser Bezirk jeden Winter heimgesucht wird, nämlich die Wölfe, zeigen sich in diesem Jahr sehr frühe. Bei dem französischen Grenzorte Batilly wurde bereits ein Rudel von 10 Stück aufgespürt, von denen 2 erschossen wurden: auch bei Dietenhofen wurde dieser Tage ein Wolf geschossen. In dem lothringischen Wald von Grigy sind Wölfe gesehen worden, welche ihre Streifereien bis wenige Kilometer vor der hiesigen Stadt ausdehnen. — Trotzdem daß seit Uebergang an die deutsche Verwaltung durchschnittlich jedes Jahr ungefähr 50 Wölfe erlegt wurden, ist deren Zahl immer noch größer, als im Interesse der Landwirthschaft, der Jagd und der öffentlichen Sicherheit liegt.

— Vor der Kreisgerichts-Commission eines Marktfleckens auf dem Westerwalde spielte sich vor nicht langer Zeit eine ergötzliche Scene ab. Ein Handelsmann hatte einem Bauern eine Kuh verkauft und denselben auf Zahlung eingeklagt Der Bauer, zwar arm, aber ehrlich, bat den Richter um Ausstand, bis er seinen Hafer und seine Schweine verkauft hätte, da er eher mit dem besten Willen nicht bezahlen könne. Der Richter welcher den Bauern als einen aufrichtigen Mann kannte, fragte den Händler, ob und wie lange er denn in Anbetracht der Umstände dem Schuldner Ausstand geben wolle. Aufgebracht über die Milde des Richters schrie derselbe zornentbrannt: Nu, drei Wochen hat er schon Ausstand gehabt, was wollen Sie mehr, Herr Richter? Geben Sie ihm doch ewig, geben Sie ihm ewig!" In größter Seelenruhe nahm der Richter die Feder zur Hand und verschrieb dem Bauern dem Wunsche seines Gläubigers gemäß einen ewigen Ausstand, so daß der Mann nun wohl Zeit haben wird, seine Schuld zu decken. Klägern und Richtern zur Nachahmung empfohlen.

— Auf dem Lande im bairischen Walde hausen mehrere Bauern-Geschwister, die in ihrer bedeutenden Waldung noch nie einen Baum geschlagen haben, die großen Getreide-Vorräthe lagern lassen, ohne zu verkaufen, und die grundsätzlich kein Vieh aus ihrem Stalle verkaufen. Pferde, Ochsen und Kühe erhalten das Gnadenbrod.

— Russische Statistik. Die statistischen Daten, welche alljährlich in Rußland in den Kreisen über die bäuerlichen Verhältnisse eingezogen werden, schreibt man der „Nor. Wr." aus Belosersk, können wohl kaum den Anspruch auf Zuverlässigkeit für sich erheben, wenn man in Betracht zieht, wie diese statistischen Nachrichten gesammelt werden. Als Beweis für diese Behauptung führt der Korrespondent folgende Szene an, welche sich unlängst im Gemeindehause der Timoschinoschen Gemeinde abgespielt hat. Im Gemeindehause saßen hinter dem Gerichtstisch der Gemeindeälteste mit dem Gemeindeschreiber, und vor demselben standen in ehrerbietiger Stellung einige Dorfälteste. „Wer von euch ist der Aelteste des Dorfes X?" rief der Schreiber. „Hier! Ich bin es!" antwortet ein Bauer und trat vor. „Wie viel Kühe besitzt Dein Dorf?" fragte der Schreiber. „Gott allein weiß das. Ich habe die Thiere nicht gezählt! war die Antwort. In Bezug auf alle anderen Fragen erfolgten so ziemlich die gleichen Antworten. Der Schreiber ereiferte sich und rief dem Dorfältesten zu: „Wie darfst Du mir solche Antworten geben?. Weißt Du nicht, daß Du nach einem Befehl der Obrigkeit alle diese Sachen kennen mußt?" — Der Dorfälteste war in großer Verlegenheit und blickte flehend auf den Gemeindeschreiber. Dieser sah ihn noch eine Weile streng an und sagte darauf: „Nun ich will Dir helfen!" Schaffe mir eine Flasche Branntwein, und ich werde die Rubriken in dem Fragebogen ausfüllen." Die Flasche Brantwein war bald zur Stalle, der Schreiber that einen tiefen Zug und füllte dann die Rubriken mit willkürlichen Zahlen aus.

— Münzfund in Norwegen. Etwa 40 km nördlich von Drontheim hat man vor Kurzem den größten Münzfund gemacht, der je in Norwegen vorgekommen. Er bestand in 2260 Münzen aus der Zeit des norwegischen Königs Herald Haardrade (gestorben 1066), in Münzen eines deutschen Kaisers Heinrich und in angelsächsischen Münzen.

— Augenliderentzündung. Eine ausgezeichnete Salbe bei diesem oft sehr schmerzhaften Leiden ist folgende: Man mischt eine Prise feingepulverten Alaun mit einem Eßlöffel voll süßem Rahm und läßt die Mischung bei mäßiger Wärme in einem Löffel oder einer Tasse zusammengehen. Dieses mildert nicht nur den Schmerz, sondern auch die Entzündung und verhindert das Zusammenkleben der Lider. Auch bei anderen Entzündungen anwendbar und ganz unschädlich.

— Reinigung schimmlicher Fässer. Schimmliche und unreine Fässer werden nach neueren Erfahrungen am besten auf folgende Weise gereinigt: Man spült sie tüchtig mit Wasser, worin etwas Soda aufgelöst ist, aus und füllt sie dann mit Wasser, welches mit Salzsäure leicht gesäuert ist, und läßt dieses zwei Tage lang darin stehen, worauf sie nochmals mit reinem Wasser nachgespült werden.

— Zur Verbesserung der Luft in Krankenzimmern stelle man kaltes, frisches Wasser in größeren, weiten, offenen Gefäßen auf den Boden des betreffenden Locals. Das Wasser nimmt, besonders bei ansteckenden Krankheiten, viel schädlichen Stoff aus der Luft auf, darf daher natürlich weder von Menschen, noch von Thieren benutzt oder genossen werden, weil schon öfters der Genuß von Wasser, welches in Krankenzimmern auch nur über Nacht gestanden, selbst ansteckende Krankheiten weiter verbreitet hat.

— Pelzwerk zu waschen. Man kocht gute weiße Hausseife in Wasser und gießt die Brühe durch ein Tuch; in der lauwarmen (ja nicht heißen) Brühe wäscht man weißes Pelzwerk ohne Reiben, bloß durch Drücken und Eintauchen, und wiederholt dies ein paar Mal mit frischer Seifenbrühe und zuletzt mit reinem Fluß- oder Regenwasser. Dann hängt man es an die Luft läßt es trocknen, bestreut es mit Stärkemehl und kämmt es so aus, worauf man es zuletzt mit einem weichen Riemen ausklopft.

— Ratten und Mäuse finden den Geruch von Terpentinöl oder von Steinöl (Petroleum) höchst impertinent, und würden selbst den größten Leberbissen verschmähen, wenn dieser Geruch dabei wäre. Man tränke daher Lappen mit einem dieser Oele und lege selbige dem Thiergesindel in den Weg oder vor ihre Schlupfwinket. Es können dann Jahre vergehen, ehe sich solche Gäste einmal wieder zeigen.

— (Kochen von Schinken.) Der beste Schinken kann durch unzweckmäßiges Kochen so verdorben werden, daß er zäh, trocken und unschmackhaft wird. Man klopfe ihn tüchtig und lege ihn vor dem Kochen erst 4 Stunden in kaltes Wasser, dann setze man ihn in kaltem Wasser zu, lasse ihn nur langsam kochen, und man wird ein saftiges, schmackhaftes Gericht haben. Dieses Verfahren läßt sich auf alle Arten geräuchertes Fleisch in Anwendung bringen.

— Eine Berlinerin, die von Hühneraugen entsetzlich gequält wird, findet in einer Zeitung das Inserat: „Unter Garantie werden Hühneraugen für's ganze Leben beseitigt, gegen Einsendung von 1 Mark 50 Pfg. in Briefmarken sub A. X. postlagernd Genf", und wendet sich sofort in einem mit 1 Mark 50 Pfg. beschwerten Briefe an den Wundermann in Genf. Fünf Tage später erhielt sie folgende Antwort:

Genf, den 10. October 1878.

Geehrte Frau!

Sind Ihre Hühneraugen groß,
So daß vor Schmerz Sie schwitzen,
So sägen Sie die Zehen los,
An denen solche sitzen!

Ich empfehle Ihnen hierzu meine Knochensäge im Preis von 10 bis 30 Mark.

Dr. Eisenbart."

— In Cansas-Citi führt ein Schneider auf seinem Schilde einen ungeheuren Apfel. Als man ihn fragte, was diese Frucht mit seinem Geschäft gemein habe, antwortete der Mann: „Du lieber Gott, was wäre aus uns armen Schneidern geworden, hätte Eva dem Adam nicht den Apfel gereicht".

Blüthe und Frucht.

Viel tausend Blüthen trägt der Baum
Und viele tausend trügen;
Es müßte ja der schwache Baum
Der Früchte Last erliegen.

Viel Hoffnungsblüthen nährt der Mensch
Doch viele, viele trügen;
Es müßte ja der schwache Mensch
Der Glückeslast erliegen.

Julius Pasig.

Unterzeichneter empfiehlt

alle Sorten Gußwaaren

als:

Oefen, Kochmaschinen, Heerde, Groppen, Waffel- und Bügeleisen zu Hüttenpreisen

und bemerkt daß stets je nach Wunsch der geehrten Abnehmer Friedrichshütter, Amalienhütter oder Ludwigshütter Guß geliefert werden kann, auch jede Sorte altes Eisen in Tausch angenommen wird und bittet um geneigten Zuspruch.

Friedr. Schmidt in Laasphe.

Viehversicherungs-Anstalt

für den Kreis Wittgenstein.

Die Anstalt versichert Pferde, Riedvieh, Schweine und Ziegen zu mäßigen Prämien. Für Rindvieh beginnt eine neue Versicherungsperiode mit dem 1. November c. und werden Versicherungsanträge non den bekannten Agenten und der unterzeichneten Direction jederzeit entgegen genommen.

Berleburg, den 8. October 1878.

Die Direction

der Viehversicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein

von Schrötter. Meder. A. Rotberg.



bei Heinr. Schuchardt.

Taschenuhren zu den Fabrikpreisen

Vorzügliches Werk, prächtige Ausstattung, billigster Preis.

Die als streng reel und leistungsfähig bekannte Fabrik von Edmond Sandoz Fils, Rue du Bac 112, Paris, versendet gegen Einsendung des Betrags, zollfrei und franko per Post:

Cilinderuhr,	4	Rubis,	gut versilbert	Rmk. 5. —
„	8	„	goldplattirt, gravirt	„ 8½
„	12	„	Silber, Nickelwerk, am Bügel zum Aufziehen	Rmk. 10 —
Ankeruhr,	13	Rubis,	echt vergoldet, von einer goldenen Uhr nicht zu unterscheiden	Rmk. 11 —
„	13	Rubis,	doppel Deckel, Silber	„ 12 —
„	15	„	Remontoir „ „	„ 14 —
„	12	„	18 karätiges Gold	„ 20 —
„	13	„	„ „ „ Remtr.	„ 35 —

Alle Uhren sind abgezogen, in Leder-Etuis und für richtigen Gang auf **drei** Jahre garantirt. Bei Nichtconvenienz wird bei Franco Retournirung das Geld ohne Abzug zurückgezahlt. — Nicht mit den Wiener unsoliden Uhren zu verwechseln. —

Edmond Sandoz Fils,
112 Rue du Bac, Paris.

Das **Kammen** und **Spinnen** von Wolle wird stets rasch und billigst besorgt, und **Stricklumpen** zu höchstem Preis angenommen in der **Spinnerei Erlenmühle** b. Biedenkopf.

Geschäftseröffnung.

Ich beehre mich, hiermit ergebenst anzuzeigen daß ich mich hierselbst im elterlichen Haus als **Drechslermeister** niedergelassen habe und empfehle mich zur Anfertigung aller in dies Fach der Holzdrechslerei einschlagenden Arbeiten. Es wird mein Bestreben sein jede Bestellung auf das Schnellste und in jeder Weise zufriedenstellend zu besorgen.

NB. Auch bin ich Willens noch 20—25 Ctr. gute schmackhafte Kartoffeln, den Ctr. zu **3 Mark 50 Pf.** zu verkaufen.

Laasphe. **Chr. Harth.**

Gebrauchte, aber gut reparirte Pianos zu 90—160 Thlr und Tafelklaviere zu 25—100 Thlr. sind vorräthig in der Hof-Pianofortefabrik von

Rud. Ibach Sohn in **Barmen**

---

500 Mark

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Kaufmanns Zahnwasser jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. à **Flasche 1 Mark.** (Verpackung 10 Pfg. extra.

Allein zu haben in **Köln** bei **C. P. Schultze, Quirinstraße 22.**

Danksagung.

Allen Denen welche unserer lieben Mutter und Schwester, der

Witwe **Franz Fischer**
geb. Schmidt

die letzte Ehre erwiesen, sagen wir hiermit unsern wärmsten Dank.

Die trauernden
Kinder und **Geschwister.**

Laasphe den 2. November 1878.

Bei meiner Abreise von **Laasphe** nach **Bockenheim** noch allen Verwandten und Bekannten ein herzliches

Lebewohl.

Frau **Aug. Ritter,** Wittwe.

Für 100 Mark.

Ein noch gutes

Tafel-Klavier

zu haben bei

Christian Vollmar
in Biedenkopf.

Privatunterricht

ertheilt Lehrer **Rosenbaum.**

Damen-Filzhüte

in den neuesten Façons in großer und schöner Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

Nanni Storch.

Soeben erschien: **„Die Gicht“,** Zweite Aufl. eine allen **Gicht- u. Rheumatismusleidenden** angelegentlichst zu empfehlende, kurzgefaßte Anleitung zur Selbstbehandlung und Heilung dieser Krankheiten, Vorräthig in Th. Hohenleitner's Buchhandlung, Leipzig. Preis 50 Pf. Wird für 60 Pf. überallhin verschickt.

Für **Augen- Ohren- Nasen-** und **Halskranke** täglich Sprechstunde.

Dr. Herscht.

Siegen (Bahnhofstr).

Aus voller Ueberzeugung

kann **jedem Kranken** die tausendfach bewährte Dr. Airy's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf Franko-Verlangen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Krankenberichten versehenen „Auszug“ aus dem illustrirten Buche: „Dr. **Airy's** Naturheilmethode“ (**100. Aufl., Jubel-Ausgabe**) gratis und franco zugesandt.

Trunksucht heilt mit oder ohne Wissen des Trinkers.

Josef Krone, Ahaus
Westfalen.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.